



WELCHE SIND DIE GRUNDEINSICHTEN DER TRANSZENDENTALPRAGMATIK UND VOR WELCHEN AUFGABEN STEHT SIE?

Reinhard Hesse

e-mail: hesse@ph-freiburg.de

Resumen

El presente artículo reseña, en forma sintética, las principales características de la pragmática trascendental elaborada por Karl-Otto Apel, y explicita la tareas que debe afrontar en la actualidad.

Palabras clave: Apel, pragmática trascendental

Abstract

The present article reviews, in synthetic form, the main characteristics of the transcendental pragmatics elaborated by Karl-Otto Apel, and explains the tasks that it must confront today.

Key Words: Apel, transcendental pragmatics

A) Die Grundeinsichten der sog. transzendentalpragmatischen Erkenntnistheorie und Ethikbegründung (TP) sind m.E. eigentlich sehr einfach und, sollte man meinen, für jeden normalsinnigen Laien ohne weiteres nachvollziehbar:

Erstens, daß es nötig ist, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen. Sapere aude! (Das ist zugleich auch schon das Schwerste!)

Zweitens, daß es keine Instanz außerhalb des Menschen als Gattungswesen gibt, welche ihm sagt, was Wahrheit ist, was Sinn, was gut und böse.

Drittens, dass wir Menschen folglich aufeinander angewiesen sind in unserer ansonsten hilflosen Suche nach Wahrheit und Moral.

Viertens, daß "Philosoph" zu sein, heißt, "Freund der Weisheit" zu sein, nicht ihr Besitzer. Freund aber bin ich nur solange ich mich bemühe.

Fünftens, daß folglich -i.S. dieses Bemühens- Erkenntnis immer offen sein muß für begründete Revision.

Dass philosophische Erkenntnis, sechstens, also den Anspruch auf Geltung (Wahrheit) ebensowenig aufgeben kann -auch nicht unter den modischen Vorzeichen "postmoderner" Beliebigkeiten- wie sie sich in die vermeintliche Sicherheit religiöser oder sonst ideologischer Dogmen flüchten darf. (Der Anspruch auf Geltung soll ja durch eine eventuelle Revision gerade verstärkt werden.)

Siebtens schließlich, dass das im obigen Verständnis zur *conditio humana* notwendig gehörende schlichten Stellen einer ernsthaften Frage zugleich (im sog. performativ-pragmatischen Sinn) ein Sich-Stellen auf den Boden einer virtuell universalistischen Minimaethik ist; dass also der Mensch nicht Mensch sein kann, ohne im Medium der Sprache den anderen implizit immer schon anerkannt und sich mit ihm auf ein Geflecht wechselseitiger, gleicher Rechte und Pflichten eingelassen zu haben.

Wie können wir, von diesem Standpunkt aus zurückblickend, die Geschichte der Philosophie verstehen? Wie mir scheint, vor allem als ein allmähliches Sichhinarbeiten, vielleicht sollte man eher sagen: als ein Sichdurchwursteln hin zu den eben skizzierten Einsichten. Man kann hierbei drei wesentliche Stufen unterscheiden:

Erstens: *Platon*, der -m.E. richtig und hier Sokrates folgend- das dialogische, argumentierende Suchen in den Mittelpunkt stellt, der jedoch zugleich -m.E.

Welche sind die Grundeinsichten der Transzendentalpragmatik ?

falsch- den Dialog versteht als bloßes Mittel zur Wiederentdeckung von unabhängig vom Menschen, in einer fiktiven Ideenwelt, vermeintlich existierenden, ewigen Wahrheiten.

Zweitens: *Kant*, der -m.E. richtig- den Schritt von der Heteronomie zur Autonomie vollzieht. Nicht mehr die Ideenwelt Platons, der transzendente Gott des Christentums oder die Natur -bezogene Sinnlichkeit des Empirismus orientieren uns, wir müssen uns selbst orientieren. Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! *Kant*, der aber zugleich -m.E. falsch- die Verstandestätigkeit im grossen und ganzen als einsamen, bewußtseinsinternen Vorgang versteht.

Und schließlich drittens: die *Sprachphilosophie*, die, ausgehend von Peirce und Wittgenstein, das bewußtseinsphilosophische Defizit aufzuarbeiten sucht und, in ihrer Apelschen transzendentalpragmatischen Fortführung, aus der notwendigen Sprachbezogenheit menschlicher Orientierungssuche zugleich eine (aus performativ-pragmatischen Gründen) unvermeidliche ethische Grundpositionierung reflexiv herausarbeitet.

Kurz gesagt: Denken ist auf Sprache (Kommunikation) angewiesen, und Kommunikation kommt nicht zustande ohne ethischen Minimalkonsens über, virtuell universalistische, gleiche Rechte und Pflichten.

Die Berufung auf Kommunikationssituationen, in denen alle Beteiligten als Freie und Gleiche unverstellt miteinander verkehren können, ist aus mindestens zwei Gründen nicht als utopisch abzutun.

Erstens, weil Kommunikationssituationen dieser Art eine wesentliche Grundlage gelingenden realen Lebens faktisch sind -vom Gespräch über die Erledigung trivialer Alltagsnotwendigkeiten im Privatleben bis zu Diskursen in öffentlichen Körperschaften, z.B. in den Parlamenten der verschiedenen Ebenen, die, anders als man denken mag, in ihrer Mehrzahl mit einstimmigen Beschlüssen enden.

Zweitens, weil, auch wenn Freiheit und Gleichheit empirisch nur unzureichend gegeben sind, von ihnen immer schon als kontrafaktische Unterstellung Gebrauch gemacht werden muss.

Auch der radikalste Bestreiter ist auf das Stellen ernsthafter Fragen (und seien sie nur strategischer Natur) angewiesen, auch er braucht sichere Erkenntnis (Wahrheit). Neben mangelndem guten Willen, mangelnder Einsicht

und natürlich auch mangelnden Kommunikationswegen (im technischen Sinn) ist es vor allem die Ausübung von Herrschaft (Macht), die die beschriebene Idealsituation als utopisch erscheinen lässt. Das ist sie aber nicht. Sie ist eine mit jeder ernsthaft gestellten Frage notwendigerweise immer schon gemachte Antizipation. Je geringer die Hindernisse sind, die ihr im Weg stehen, desto leichter wird es uns gelingen, um mit Kant zu sprechen, die *Wahrheit* zu erkennen, das *Richtige* zu tun und uns dabei nicht durch leere Hoffnungen narren zu lassen.

B) Vor welchen Aufgaben steht die transzendentalpragmatische Philosophie?

M.E. insbesondere vor folgenden drei Aufgaben: Erstens: Die Überführung ihres bisher fast durchgehend hochakademischen Sprachstils in Normalsprache, d.h. in eine Sprache, die von jedem normalsinnigen Menschen verstanden werden kann. Apels klassische Texte sind philosophische Höhenkammliteratur. Sie wenden sich vor allem an ein akademisches Publikum und dort vor allem an den kleinen Kreis philosophisch Vorgebildeter. (Manchmal habe ich sogar den Eindruck, seine eigentlichen Adressaten seien lediglich Heidegger, bzw. Gadamer, und Habermas.) Das ist in meinen Augen schade, denn das, worum es in der TP geht, geht ja eben -auch nach Apels eigener Auffassung!- nicht nur einen engen Kreis von "Experten" an, sondern letztlich jeden! Zweitens: Die Kritik der Heteronomie. Marx war zwar der Meinung, die Kritik der Religion sei "in Deutschland im wesentlichen abgeschlossen". Leider hatte er damit aber allenfalls in einem theoretischen Sinn recht, nicht in empirisch-politisch-lebenspraktischer Hinsicht. (Theoretisch ist die Kritik der Religion übrigens eigentlich schon seit Sokrates' Dialog mit Euthyphron "erledigt".) Und neben den Religionen gibt es eine ganze Reihe anderer Ideologien, die den Menschen ebenfalls nicht als autonomes, d.h. virtuell frei denkendes und handelndes Wesen begreifen, sondern als einer unterschiedlich vorgestellten Fremdsteuerung (Determinierung oder Anleitung) unterworfen. Die Marx'sche materialistische Geschichtsphilosophie selbst kann man dazu rechnen, aber auch biologistische Positionen wie den heute modischen Zerebraldeterminismus oder dessen unliebsamen Vorgänger, den Rassismus. Hier sehe ich eine wichtige Aufgabe: Die Verteidigung des in seinem wesentlichen Kern virtuell autonomen (freien und eigenverantwortlichen)

Welche sind die Grundeinsichten der Transzendentalpragmatik ?

Menschen gegen heteronomistische Mißverständnisse. Das ist soz. "der innere Gegner".

Drittens: Der Kampf gegen den "äußeren Gegner", d.h. die Kritik der bestehenden ökonomischen Verhältnisse und vor allem: der Entwurf eines alternativen (demokratischen) Wirtschaftsmodells unter der regulativen Idee der Freiheit! Die durch Ausübung von Herrschaft bewirkten Verzerrungen der Kommunikationssituationen zu analysieren und Wege zu ihrer Überwindung aufzuzeigen, ist Hauptaufgabe der politischen Philosophie. Da Herrschaft insbesondere aus den ökonomischen Verhältnissen resultiert, muss politische Philosophie zugleich immer auch normative politische Ökonomie sein. Die Transzendentalpragmatik steht in der Tradition der griechischen und neuzeitlichen Aufklärung und ist damit dem großen und ewigen Ziel der Überwindung von Herrschaft verpflichtet.

